

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Danzig 10 bzw. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pf.

Nr. 18 Bromberg, den 5. Mai 1935.

Praktische Ratschläge für die Bienenzucht.

Planmäßige Behandlung der Bienenvölker bei Eintritt in die Schwarmperiode.

Von Irene Abraham, Zempelburg.

„Ein Schwarm in Mai — ein Fuder Heu!" so sagt ein altes Imkersprichwort. Und es ist Tatsache, daß ein früh gefallener Schwarm immer der aussichtsreichste ist. Auf ihn setzt der Imker große Hoffnungen. Darum wird es jetzt auch höchste Zeit, sich über die Behandlung der Bienenvölker bei Eintritt in die Schwarmperiode klar zu werden. (Alle Ausführungen beziehen sich nur auf den Kastenbetrieb, in Sonderheit auf Magazine.)

Da sich das oben erwähnte Sprichwort aber nur auf die Korbbienenzucht bezieht, will ich jetzt näher ausführen, wie man in der Kastenbienenzucht, wo es darauf ankommt, die Bienen nicht schwärmen zu lassen, die Völker bei Eintritt in die Schwarmperiode behandelt.

I. Hat ein Bienenvolk alle Waben im Brutraum ausgebaut und belagert, dann erfolgt die Öffnung des Honigraums.

Die Hälfte der Brutwaben, möglichst mit verdeckelter Brut, wird über das Absperrgitter in den Honigraum gehängt und zwar so, daß diese Brutwaben unmittelbar über den Brutwaben im Brutraum hängen. Die freien Teile des Brutraums werden durch Mittelwände, ausgebaute Waben und das Baurähmchen ausgefüllt; jedoch soll die Zahl der unbelagerten Waben nie die der belagerten übertreffen. In den Honigraum kommen möglichst nur ausgebaute Waben. Ist man gezwungen, in den Honigraum Mittelwände zu hängen, so tauscht man diese bei der nächsten Revision gegen verdeckelte Brutwaben aus dem Brutraum aus.

II. Art des Honigraumöffnens. (Eignet sich im Wesentlichen nur für Magazinbetrieb.)

Der Inhalt des ganzen Brutraums kommt in den Honigraum. Nur das Baurähmchen, in dem aber Brut vorhanden sein muß, kommt in die Mitte des Brutraums. Der leere Teil zu beiden Seiten des Baurahmens wird mit Mittelwänden ausgefüllt. Ein Absperrgitter wird nicht eingelegt. Das etwa im Honigraum vorhandene Flugvolk wird geschlossen. Nach einigen Tagen stellt man fest, ob die Königin bzw. Eier im Brutraum sind. Ist es der Fall; legt man ein Absperrgitter zwischen den Brut- und Honigraum.

III. Art des Honigraumöffnens. (Eignet sich nur für Magazinbetrieb.)

Die Hälfte der besetzten Waben des Brutraums kommen in den Honigraum (ohne nach der Königin zu suchen). Im Brut- und auch im Honigraum werden die Waben in der Mitte zusammengerückt und die freien seitlichen Räume werden mit Mittelwänden bzw. ausgebauten Waben ausgefüllt. Darauf legt man das Absperrgitter zwischen Brut- und Honigraum. Im Honigraum wird das Flugloch geschlossen. Nach 3 Tagen kontrolliert man den Honigraum auf Eier. Sind diese hier vorhanden, wird der Honigraum einfach mit dem Brutraum vertauscht.

Bei diesen drei angeführten Arten des Honigraumöffnens, hatten die Völker zwar den Honigraum vollständig belagert und alle Waben ausgebaut, hatten aber noch keine Weiselzellen angeblasen. Ist letzteres der Fall, so werden die Weiselzellen restlos ausgebrochen und die Völker dann genau so wie in den angeführten Methoden behandelt. Ist ein Volk zu schwarmlustig, wird der Zweivolkbetrieb eingerichtet.

*

Der vorübergehende Zweivolkbetrieb als Notmaßnahme zum Öffnen des Honigraums bei schwarmlustigen Völkern.

Dies vollzieht sich bei einem Magazin, indem man eine Wabe, die möglichst keine Honigwabe sein soll und die keine Weiselzelle haben darf, mit der alten Königin im Brutraume läßt. Man füllt den Brutraum mit Mittelwänden und einigen ausgebauten Waben an. Dann deckt man den Brutraum mit einem soliden Deckel fest ab und stellt darauf den Honigraum mit sämtlichen Waben, Bienen, Brut und Weiselzellen und öffnet oben auch das Flugloch. Die Flugbienen dieses Volkes fliegen alle zu ihrer alten Anflugstelle zurück. So sind zwei getrennte Völker gebildet worden. Bei schlechtem Wetter muß das Volk unten gefüttert werden. Der obere Kasten, der Brutableger (im Gegensatz zum Flugling), wird und muß vom 1. Abend an gefüttert werden. Nach einer Woche werden dann sämtliche Weiselzellen, mit Ausnahme der beiden reifsten, ausgebrochen. Falls inzwischen schon eine Königin geschlüpft ist, werden alle Weiselzellen ausgebrochen. Das sofortige Ausbrechen der Weiselzellen bis auf zwei bei der Einleitung des Zweivolkbetriebs ist nicht zu empfehlen, da dann die Bienen allzu leicht über junger Arbeiterinnenbrut Nachschaffungszellen aufziehen. Sobald nun junge Brut im Brutableger von der jungen, neu begatteten Königin da ist, kann die Wiedervereinigung der beiden Völker vor sich gehen. Man entfernt die alte Königin aus dem Flugling, bespritzt alle Waben und die daran sitzenden Bienen mit Zuckerwasser, vertauscht die beiden Zargen, legt ein Absperrgitter und eine mit Zuckerwasser besprengte Zeitung zwischen die beiden Räume und das Volk ist wieder vereinigt.

Landwirtschaftliches.

Die süße Lupine als Futtermittel.

Die neue, bitterstoffreie Lupine wird als eine der wichtigsten Eiweiß-Futterquellen besonders für Sandböden eine große Bedeutung erlangen. Die bisherigen Versuche haben gezeigt, daß sie sowohl wertvolles Grün- und Gärfutter wie Körnerkraftfutter zu liefern vermag. In dem bislang günstigsten Erntejahre sind an Grünmasse 140 Doppelzentner auf 1/4 Hektar, an Körnern 6 Doppelzentner geerntet worden. Da der Reineiweißgehalt der Körner an 33 Prozent beträgt, lassen sich damit manche Kraftfutterschwierigkeiten beheben.

Wichtig ist nun die Frage, wie sich die süße Lupine als Futtermittel bewährt. Was Milchkühe anlangt, so haben diese das Gärfutter aus der neuen Lupine anstandslos angenommen und sogar besser ausgenützt als eine entsprechende Kleegabe. Wenn man den Fettgehalt der Milch halten will, wird man freilich die Kraftfuttergabe nicht ganz abbauen. Noch in einer anderen Versuchsreihe des Königsberger Instituts haben sich sowohl Lupinengärfutter wie Süßlupinenschrot als Kuhfutter bewährt. Weder die Milchmenge noch der Fettgehalt der Milch erlitt durch die Lupinengabe einen Rückgang.

Auch in der Schweinemast läßt sich ein Ersatz fremder Futtermittel durch bitterstoffreies Lupinenschrot gut durchführen. Hatten die Kühe täglich 40 Kilogramm Lupinengärfutter bzw. 2 Kilogramm Lupinenschrot, so wurden den Schweinen bei einem Anfangsgewicht von 63 Kilogramm täglich bis zu 325 Gramm Lupinenschrot gereicht, welches das Fischmehl voll zu ersetzen vermochte. Beim Anbau ist nicht zu befürchten, daß sich die neue Lupine in ihre bittere Ausgangsform zurückverwandelt. Es ist nur darauf zu achten, daß der Anbau nicht unmittelbar neben alten Lupinenfeldern stattfindet und daß keinerlei Vermischung des Saatgutes mit alten Körnern, die bekanntlich jahrelang keimfähig bleiben, erfolgt.

Dr. F.

*

Schutz der Saaten und Jungpflanzen gegen Vogelfraß.

Aussaaten sowohl wie auch junge Pflänzchen, z. B. keimende Erbsen und Salatpflänzchen, sind vielfach dem Vogelfraß ausgesetzt; insbesondere gilt es für den Gartenfreund, seine Kulturen gegen den frechen Spatzen zu schützen. Das zuverlässigste Mittel ist und bleibt ein engmaschiges Drahtnetz, mit dem die Saatbeete bedeckt werden; es verwehrt, richtig angelegt, den Vögeln den Zugang. Derartige Netze finden auch zum Schutze reifender Erdbeeren und Kirschen gegen Vogelfraß (Amseln, Stare u. a.) zweckmäßige Anwendung.

Da mir in den letzten Jahren auch Haustauben viel zu schaffen machten (besonders an den Erbsenbeeten), färbte ich die Erbsen vor der Saat mit Mennige. Die Tauben scharrten die Erbsen, wie vordem, heraus, fraßen sie aber nicht; der Schaden blieb jedoch derselbe. Ein sicher wirkendes, dazu billiges Mittel, Spatzen von unseren Beeten fernzuhalten, sind schwarze Zwirnsfäden, die über die bedrohten Beete bezw. Reihen gespannt werden; über jede Erbsenreihe etwa 3 Fäden in ca. 6 Zentimeter Höhe. So frech der Spatz sonst ist, vor dem fast unsichtbaren Hindernis hat er großen Respekt, insbesondere, wenn er sich schon einmal an den dünnen Fäden gestoßen hat. Aber gegen Haustauben nützen auch diese Fäden nichts. Hier hilft nach unseren Erfahrungen nur Bedecken mit Reisig oder dürrem Gras.

Herpers.

*

Grünfutter für schweren Boden.

Für schweren Boden wird nach wie vor die Wicke die geeignetste Grünfutterpflanze sein und bleiben. Ihr behagen die schweren, Feuchtigkeit haltenden Böden am besten. Daneben als Gemengsaat könnte die Bohne in Frage kommen, die ebenfalls in solchem Boden gut gedeiht. Beide Pflanzen lieben sehr einen kalkhaltigen, nährstoffreichen Boden und ist dabei Kalk sehr zu empfehlen. Wenn man daneben Phosphorsäure und etwas Kali gibt, dann werden die Erträge noch besser werden.

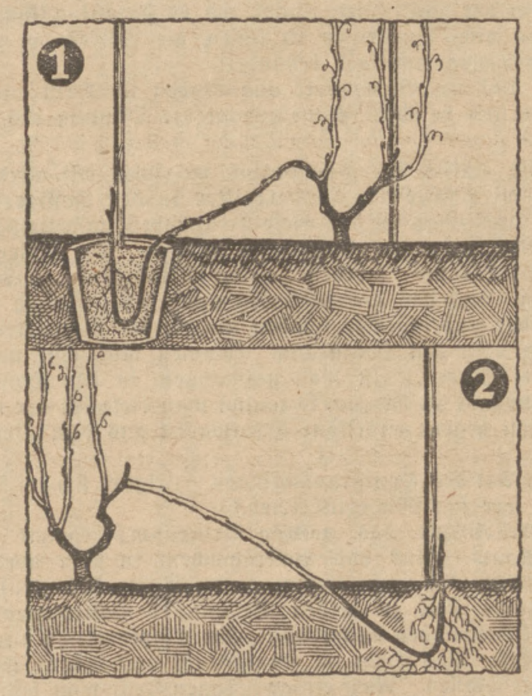
Ulmensterben und Burbankpflaume in Italien.

In zahlreichen Tageszeitungen erschien eine Notiz, die sich auf einen Aufsatz in der Umschau bezog, wonach das in Italien seit einigen Jahren beobachtete massenhafte Absterben der Burbankpflaumen durch den Erreger des Ulmensterbens verursacht würde. Bei den langjährigen, in der Biologischen Reichsanstalt durchgeführten Untersuchungen über das Ulmensterben zeigte sich nun, daß außer der Ulme nur noch die nahe verwandte Baumgattung Zelkowa ernstlich durch den Ulmenpilz geschädigt wird. Diese Tatsache ließ die Meldung über den Befall von Pflaumbäumen von vornherein recht zweifelhaft erscheinen und gab zu einer Rückfrage bei dem maßgebenden italienischen Pflanzenschutzinstitut, R. Stazione di Patalogia Vegetale, in Rom Veranlassung.

Darauf erhielt die Biologische Reichsanstalt die Mitteilung, daß das Pflaumensterben nichts mit dem Ulmenpilz zu tun hat und daß lediglich das äußere Krankheitsbild gewisse Ähnlichkeit aufweist. Es handelt sich dabei um eine nichtparasitäre Krankheit, wie wir sie auch bei unseren Steinobstbäumen als Gummifluß oder Schlagfluß kennen, die durch ungünstige Witterungs- und Bodenverhältnisse, sowie durch Unverträglichkeit zwischen Edelreis und Unterlage, verursacht werden kann.

Obst- und Gartenbau.

Die Anzucht von Topf- oder Korbreben geschieht folgendermaßen: Die am Weinstock belassene Rebe wird zur Erde gebogen und in möglichst scharfem Winkel in einen großen Topf oder auch in ein Weidenkörbchen gezogen. Diese sind mit guter Komposterde auszufüllen. Der Topf oder das Körbchen werden dann neben dem Weinstock so tief in die Erde gesenkt, daß sie noch gut einige Zentimeter hoch mit Erde bedeckt werden können (Abb. 1). Die Rebe wird dann auf ein Auge oberhalb der Erde zurückgeschnitten und der sich entwickelnde Trieb an einen beigesteckten Stab angebunden. Im Monat August ist der Trieb auf 120 Zentimeter zu entspitzen, um so das Ausreifen der unteren Augen zu erreichen. Derart behandelte Topfreben bewurzeln sich im Laufe des Sommers sehr reichlich, so daß sie im Herbst vom Mutterstock abgetrennt werden können.



Topf- oder Korbreben ermöglichen das Pflanzen mit Erdballen, wodurch ein schnelles Anwachsen gesichert wird. Das Einlegen der Reben in den Topf oder in den Korb soll nicht von unten, sondern seitlich oder bogenförmig von oben geschehen (Abb. 1). — Die einfachste und bekannteste Vermehrungsart ist allerdings das Absenken oder Ablegen in die bloße Erde, wie es aus Abb. 2 zu ersehen ist. Sie hat aber den Nachteil, daß nicht so gut mit Erdballen verpflanzt werden kann.

J. S.

Im Frühjahr gepflanzte Obstbäume,

die nicht austreiben wollen und einzutrocknen drohen, sind entweder zu spät gepflanzt oder von Maulwürfen, Wühlratten usw. unterwühlt worden, so daß sich im Wurzelbereiche Hohlräume bilden konnten. Unter solchen Umständen muß der Untergrund gehörig eingeschlämmt werden, damit die Hohlräume ausgefüllt werden und sich neue Saugwurzeln bilden können. Bei leichten Böden belege man die Baumscheibe mit Torfstreu; ein vorzügliches Mittel, um schnelles Austrocknen des Erdreiches zu verhindern.

Ist die Rinde des nicht ausgetriebenen Baumes noch grün und geschmeidig, so kann man ein letztes Mittel anwenen, nämlich Stamm und Äste bis in die Krone hinein mit einem Brei aus Lehm und Kuhdung anstreichen und mit Schilf oder Stroh überdecken. Wird der Brei stets feucht gehalten, so werden bestimmt die noch vorhandenen Knospen zu frischer Tätigkeit angeregt. Hat sich der so behandelte Baum erholt, so löst man den Verband allmählich und später völlig, sobald die Triebe vollständig beblättert sind.

Js. Sch.

Schädlingsbekämpfung in Feld, Garten, Obstbau und Weinberg

gehört jetzt zu den wichtigsten Arbeiten. Die Drahtwürmer, Engerlinge und Erdraupen machen sich an den jungen Frühjahrsaaten bemerkbar, dafür treten die Auswinterungs- und Getreidefliegenschäden im Wintergetreide zurück. Die Larven des Rapserdflohes, die in den Stengeln, Blattstielen und Blattrippen der Rapspfänzchen überwintert haben, können jetzt sehr schädlich werden. Der Rapsglanzkäfer kann bei kühlem Blühwetter durch seinen Knospenfraß großen Schaden verursachen. Am Klee sind besonders bei naßkalter Witterung stärkere Schäden zu erwarten. Wer bis jetzt versäumt hat, die infolge von Moniliakrankheit abgestorbenen Triebe von den Obstbäumen zu entfernen, darf damit nicht länger zögern. Gegen den Apfelblattsauger muß noch vor Beginn der Laubentfaltung gespritzt werden

Der Ziergarten im Mai.

Zur Schaffung von Blumenschmuck werden von allerlei Einjahrsblühern Aussaaten gemacht — gegebenenfalls ein zweites Mal, wenn man von diesen dankbaren Blumen einen späteren Flor haben will. Auch die bekannten Zweijahrsblüher, wie Goldlack, Malven, Fingerhut, Marienglockenblume, Bart- und Landnelken, werden jetzt ausgesät. Die Aussaaten des Freilandes sind genügend zu wässern, besonders diejenigen, die lange liegen und noch nicht vollkommen aufgelaufen sind. — Für Dahlien Gladiolen, Montbretien und andere Zwiebeln und Knollengewächse werden die Pflanzstellen etwa 50 Zentimeter tief gelockert, der Boden wird mit Komposterde gut gemischt und ewas Torfmull beigegeben. Bei den Dahlien wird der Pfahl zu gleicher Zeit gesteckt. Zeigen sich etwa später an den Dahlien Ohrwürmer, so stülpt man auf die Pfähle einen mit Moos gefüllten Blumentopf, der von Zeit zu Zeit geleert und dann wieder aufgesteckt wird.

Für die Stauden ist noch immer Pflanzzeit. Wenn gewisse Arten nicht gerade in Blüte stehen, kann man Stauden fast das ganze Jahr hindurch pflanzen. Auch bei ihnen kann zu einer Verwendung von Torfmull als Beigabe zur Erde oder als Bodendecke geraten werden. Solange die niedrigen Stauden noch eine gründliche Unkrautbekämpfung ermöglichen, unterlasse man diese wichtige Arbeit nicht. — Nun wird auch das Anbinden der höher wachsenden Stauden erforderlich. Man benutze Naturstäbe, die am unauffälligsten sind. Pflanzen die mehrere Holztriebe entwickeln, schnüre man nicht wie einen Besen zusammen, sondern lasse sie frei und ungezwungen wachsen.

*

Sollte der Rosenschnitt noch nicht ausgeführt sein, so ist er unverzüglich nachzuholen. Ist der Boden abgetrocknet, dann müssen die Rosenbeete gelockert und gereinigt werden. Wo das Wachstum gefördert werden soll, bringt man eine Decke verrotteten Düngers auf. Ist es durchführbar, dann gebe man auch den Rosen einen Gießrand, wie sie überhaupt für Bewässerung in Zeiten anhaltender Trockenheit und für häufiges Abspritzen dankbar sind. — Rosenmeltau ist sofort mit Schwefelmitteln zu bekämpfen, Rosenrost mit Kupferkalkbrühe.

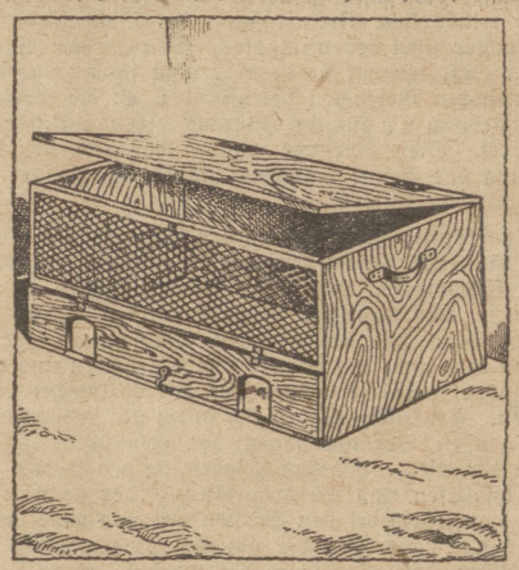
Der Mai ist die beste Zeit zur Aussaat des Gartenrasens. Das Umgraben der Flächen sollte stets schon im Herbst vorgenommen werden. Wichtig ist, nur den unteren Boden zu bewegen; der obere Mutterboden muß auch oben bleiben. Wenn bei der Anlage des Rasens Mißerfolge eintreten, so liegt das meist an der Verwendung ungeeigneter Grasmischungen. Man muß also beim Kauf Angaben über Zweck und örtliche Verhältnisse machen. — Die bereits abgeblühten Ziersträucher sind jetzt zurückzuschneiden. Geschieht das später, dann entfernt man die nächstjährigen Blütenanlagen, die sich bereits im Laufe des Sommers bilden. — Beim Schnitt von Hecken ist stets darauf zu achten, sie unten breiter als oben zu halten. — Pflanzungen von Nadelhölzern haben jetzt die besten Aussichten auf Erfolg.

Gartenbauinspektor K.

Geflügelzucht.

Mein Kükenhäuschen!

Auf dem Geflügelhof ergibt sich des öfteren die Notwendigkeit, Küken gesondert unterzubringen. In den meisten Fällen dürfte ein hierfür geeigneter Raum kaum vorhanden sein, so daß man zu einem Notbehelf greifen muß. Einen solchen habe ich mir in dem abgebildeten Kükenhäuschen geschaffen, das ich hiermit allen Geflügelzüchtern zur Nachahmung empfehlen möchte. Aus der Abbildung ist alles nähere ersichtlich und ich hoffe, daß jeder Geflügelzüchter sich darnach sein Kükenhäuschen selbst anferti-



gen kann. Auf jeden Fall wolle man darauf achten, daß es transportabel hergestellt wird und einen festen Boden erhält. Man hat dann die Möglichkeit, das Kükenhäuschen dahin zu stellen, wo man es gerade haben will. Und das erscheint doch sehr wesentlich!

Gänse und Enten im Mai.

Jetzt sind die älteren Zuchtgänse dabei, die zweite Brut herauszubringen. Den Gösseln dieser Brut geht es meist schlechter als denen der ersten. Allzu früh werden sie auf den Anger und die Weide geschickt. Der Weg ist manchmal recht weit und ihre Beinchen sind noch reichlich schwach. Da werden sie denn matt, haben keine richtige Freßlust, bleiben, kurz gesagt, in der Entwicklung zurück. Für die Zuchtgänse, und erst recht für die Gössel, muß stets im Stalle ein trockenes Lager bereit sein. Zum Gelingen der Aufzucht trägt es viel bei, die Gössel für sich zu halten. Selbstredend läßt man die Mutter bei ihnen. Bei den Gänseställen ist zu beachten, daß sie hell sind und stets gut durchlüftet.

*

Um Mitte Mai fangen die Enten, nicht nur die Legerassen, sondern auch die schweren (die Fleischenten) an, recht scharf zu legen. So bleibt es dann den ganzen Juni hindurch. Nach dem ersten Mai-Drittel beginnt die Zeit, wo es sehr lohnend sein kann, Enteneier ausbrüten zu lassen. Wenn dann die Entenküchlein erscheinen, ist ihr Tisch schon mit allerlei Grünem reichlich gedeckt. Man darf aber die Entchen nicht zu frühzeitig auf das Wasser kalter Gräben

lassen; die Kälte bringt ihnen leicht Krämpfe, nicht selten sogar den Tod. Entenaufzucht lohnt sich für solche Siedler und Entenzüchter, die ihren Tieren freien Auslauf bieten und die angemästeten Jungenten im Alter von 10 bis 11 Wochen absetzen können, und zwar alle mit einem Mal.

Hohmann-Zerbst.

Ungeziefer in Taubenschlägen.

Die Tauben haben hauptsächlich unter vier Parasiten zu leiden; es sind dies die Federmilbe, die Taubenmilbe, der Taubenfloh und die große Taubenlaus. Diese Quälgeister schädigen den Ertrag des Taubenschlags sehr, indem sie namentlich den jungen Tauben arg zusetzen. Zu ihrer Vertilgung wird wiederholtes Schwefeln des Taubenschlages zu einer Zeit empfohlen, wo er keine Tauben enthält. Ferner Kalk in Wasser aufgelöst und mit etwas Schmierseife vermengt, mit dieser Flüssigkeit wird alles Holzwerk bepinselt und dadurch das Ungeziefer verhindert, seine Eier abzulegen. Ebenso ist fleißiges Entfernen des Kotes ratsam.

Läßt sich der Nährwert der Eier verbessern?

Die tägliche Beobachtung lehrt, daß die Färbung des Eidotters sich mit dem jeweiligen Futter ändert. Damit sind Schwankungen der chemischen Zusammensetzung verbunden, die für den Nährwert der Eier (und somit auch für ihren Absatz) große Bedeutung haben. Gerade in den Beistoffen (Vitamin, Karotin usw.) liegt neben dem eigentlichen Nährwert bekanntlich der Hauptwert der Eiernahrung. Da beim Absatz die kräftig gefärbten Eidotter bevorzugt werden, ist die willkürliche Beeinflussung der Dotterfärbung durch den Züchter nicht bedeutungslos. Von großem Wert ist da die Grünfütterung; sie ist aber nicht immer durchführbar. Nach neueren Versuchen beeinflußt z. B. die Kartoffel die Dotterfärbung ungünstig, während Kleespreufütterung sehr gut wirkt. Diese Versuche zeigten aber auch, daß die Veranlagung der Henne manchmal stärker ist als der Einfluß des gereichten Futters.

Man könnte daran denken den Nährwert des Hühnereies durch künstliche Vitaminzufuhr zu erhöhen, um besonders in der lichtärmeren Jahreszeit Verbesserungen zu erzielen. In einem amerikanischen Versuch wurden Hennengruppen nur im Stall mit gewöhnlichen Glasfenstern, ferner mit Auslauf bzw. ganz auf offener Weide gehalten und bei jeder Haltungsart eine Versuchsgruppe mit 2 Prozent Lebertran versehen. Praktisch ergaben sich durch die Lebertranbeigabe keine großen Veränderungen der chemischen Zusammensetzung der Eier. Dagegen steigerte sie den Gehalt an Kalk sowie an Eisen und Phosphorsäure. Der gesamte Aschengehalt war jedoch bei den Hennen mit und ohne Lebertranbeigabe gleich. Nur die gänzlich eingesperrten Hennen legten Eier mit niedrigem Aschengehalt, womit auch der niedrige Gehalt an Kalk und Phosphorsäure, den knochenbildenden Mineralstoffen, verbunden war.

Aus alledem ergibt sich für den Züchter (wie für den Eierverbraucher) der große Wert einer naturgemäßen Haltung des Geflügels und der Vorsorge für einen genügenden Grünfuttervorrat für Herbst und Winter.

Dr. F.

Viehzucht.

Verwachsene Strichöffnung.

Stellt man beim Milchvieh ein Verwachsen der Strichöffnung fest, so ziehe man den Tierarzt zu Rate. Denn dieses Leiden, eine Folge von Entzündungen oder auch angeboren, ist unter Umständen durch eine Operation zu beseitigen.

Klauenpflege der Rinder.

Daß die Füße der Pferde gepflegt werden, ist jedem Bauern und Pferdehalter etwas selbstverständliches, dagegen werden die Füße der Rinder fast allgemein nur sehr nachlässig gepflegt. Das ist aber grundverkehrt, auch diese müssen von Zeit zu Zeit nachgesehen und entsprechend gepflegt werden. Das ist vor allem dann notwendig, wenn man die Beobachtung macht, daß eine Kuh unsicher geht. Die Klauen müssen dann mit der Klauenschere beschnitten werden. Rechtzeitige Klauenpflege ist besonders bei tragenden Tieren notwendig. Es kann sonst leicht vorkommen, daß ein Muttertier infolge ihrer schlechten Klauen zu Fall kommt und schwere innere Schädigungen davonträgt.

Kleintierzucht.

Nerze im Frühjahr.

Ist die Ranzzeit zu Ende, so werden die Rüden getrennt untergebracht und die Fähenboxen einer gründlichen Reinigung unterzogen. Darnach gibt man staubfreies, nicht stachliges Heu in die Nester, das mit frischem, persischem Insektenpulver bestreut wird. Die Boxen selbst läßt man in der Folgezeit möglichst in Ruhe, damit die Fähen ihre Jungen sicher darin wähnen. Öffnet man sie zu häufig, so wird die Alte beunruhigt und verschleppt später dauernd die Jungen, wie das ja schon bei den Katzen der Fall ist.

i.

*

Der Waschbär ist gegen Störungen nicht so empfindlich. Trotzdem öffne man nicht vor drei Wochen die Wurfkiste, denn fängt er erst einmal das Verschleppen an, so ist der Wurf fast immer verloren. Die Waschbären haben nämlich so scharfe Zähne, daß sie ihre Jungen beim Herumtragen (trotz aller Vorsicht) immer verletzen. Das Genick ist eine besonders empfindliche Stelle und die Jungen sind ja noch unbehaart. Man trage also dem Charakter seiner Pelztiere immer Rechnung!

i.

Für Haus und Herd.

Braune Kohlsuppe.

Man schneidet Weißkohl fein, vermischt ihn mit in Scheiben geschnittenen gelben Rüben und Petersilienwurzeln. Alles schmort man in etwas Fett an und fügt noch eine zerschnittene Zwiebel dazu. Darauf kommt kochendes Wasser daran und nun läßt man alles gut durchkochen. Man gibt noch einige Suppenwürfel dazu, reibt zwei rohe Kartoffeln hinein und bindet die Suppe, wenn nötig, mit ein wenig Mehl.

Kräuterkartoffeln.

In Fett schwitzt man einige geschnittene Zwiebeln, rührt etwas Mehl dazu, läßt alles bräunen und verkocht es mit Wasser und Salz zu einer dicken Tunke. In diese Tunke kommt fein gehackte Petersilie, Majoran, Thymian, um danach die abgekochten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln hinein zu legen, die in der Tunke noch tüchtig durchziehen müssen.

Rinderherz mit brauner Tunke.

Ein Rinderherz wird mit 1½ Liter Wasser, wenig Salz und ausreichendem Wurzelwerk weich gekocht. Nun dünstet man eine große Zwiebel in mäßig Wasser und weicht zwei Rippen braunen Pfefferkuchen kalt an. Von den Zwiebeln und dem Pfefferkuchen wird darauf das Wasser abgegossen, dann legt man beides in einen Kochtopf, das Herz hinzu und fügt soviel Kochbrühe durch ein Sieb, daß eine sämige Tunke entsteht. Man schmeckt diese mit Zucker und Zitronensaft ab.

Wurzelsalat.

Man benötigt eine Sellerie, zwei rote Rüben, zwei große gelbe Rüben, zwei Petersilienwurzeln Essig, Pfeffer, Salz. Die Wurzeln werden einzeln je nach ihrer Art weichgekocht und in Streifen geschnitten. Man macht den Salat entweder 1—2 Stunden vorher wie gewöhnlichen Salat oder man gibt ihn mit Mayonaise.

Schuhtücher,

die sehr praktisch zum Nachpolieren von Stiefeln angewendet werden, wäscht man von Zeit zu Zeit in Seifenwasser, dem etwas Salmiakgeist und Terpentinöl zugesetzt wird, aus. Es ist aus diesem Grunde auch ratsam, keine allzu billigen Bürsten zu kaufen.

Das Waschen von Seide

ist mit Vorsicht auszuführen. Auch die sog. Waschseide darf während des Waschens niemals ausgewunden werden. Der Stoff muß während des Waschens möglichst glatt liegen und darf nur wenig gerieben, sondern muß mehr geschwenkt werden. Dem letzten Spülwasser gebe man etwas aufgelöstes Gummiarabikum zu und hänge den Stoff zum Abtrocknen auf.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.